

Predigt

24. Sonntag im Jahreskreis

13. September 2026



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Jesus Sirch 27,30-28,7, Evangelium: Matthäus 18,21-35

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

„Groll und Zorn sind abscheulich, nur der Sünder hält daran fest.“ So haben wir in der Lesung gehört. Und im Evangelium erklärt uns Jesus, dass wir einander immer wieder von Herzen vergeben müssen.

Worte, die wir gut kennen, Gedanken, die uns sehr vertraut sind. Gedanken auch, die uns, denke ich, immer wieder irritieren. Auf der einen Seite verstehen wir es ja möglicherweise im Kopf, dass wir einander immer wieder vergeben müssen, weil ja auch Gott uns immer wieder vergibt. Auf der anderen Seite aber spüre ich selbst immer wieder in meinem Herzen, wie wenig es mir in gewissen Situationen gelingt, nicht zornig oder zumindest grantig oder ungehalten zu reagieren, wie schwer es mir fällt, meinen Mitmenschen wirklich zu vergeben, wenn sie mich gekränkt oder mir Unrecht getan, mich zu wenig respektiert haben.

Ich erkenne mich in dem Text, den William Paule geschrieben hat, wo es heißt: „Ein Mann verhartet im Zorn, weil ihm jemand den Vorrang genommen hat. Jetzt muss er überholen. Eine Frau verhartet im Zorn, weil das Sonderangebot nicht

mehr lieferbar ist. Jetzt beschimpft sie die Verkäuferin. Ein Bub verhartet im Zorn, weil die Schaukel nicht frei ist. Er bewirft ein anderes Kind mit Sand.

Ein Mädchen verhartet im Zorn, weil ihre Freundin mit einem anderen Kind spricht. Sie streitet sofort mit einem anderen Kind.“

Ja, ich erkenne mich in diesem Text. Auch ich werde immer wieder einmal wütend beim Autofahren oder wenn sich wieder einmal jemand vor meine Garage gestellt hat.

Und ich erkenne mich auch in den Gedanken eines Predigers, der beschreibt, wie schwer es uns oft fällt, zu verzeihen: „Da ist der Arbeitskollege, der immer wieder gerne einmal die Tatsachen verdreht oder ein bisschen ausschmückt und mir dadurch ständig auf die Füße tritt. Die Nachbarn, die sich beim Renovieren oder Rasen mähen so gut wie nie an die Mittagszeiten halten. Oder sogar meine eigenen Geschwister, deren Fantasie schier grenzenlos erscheint, um irgendwelche unwahren Horrorgeschichten aus meinem Leben zu erzählen.“ Gelingt es uns da, immer wieder zu vergeben, oder zeigen wir's unseren Mitmenschen

immer wieder einmal durch kleine Nadelstiche? So wie Dechant Bernd Kösling schreibt: „Wenn mein Arbeitskollege schon ständig über mich tratscht, muss ich ihm ja nicht unbedingt jede Information weitergeben, die er für seine Arbeit vielleicht brauchen könnte. Wenn ich schon keine Mittagsruhe habe, warum soll ich dann das Packerl für meinen Nachbarn annehmen, wenn er nicht da ist? Soll er doch selbst zur Post gehen. Und für meine phantasievollen Geschwister fällt mir sicherlich etwas Hübsches ein, womit ich es ihnen heimzahlen kann.“

Ich verstehe aber auch die Fortsetzung des zuvor zitierten Textes über den Zorn, wenn William Paule zu dem Schluss kommt: „Die Spirale des Zorns bringt mehr und neuen Zorn, Ärger, Leid und Traurigkeit. So muss es nicht bleiben. Du und ich, wir müssen über unseren Schatten springen, ein wenig Heilung versuchen.“

Ja, wollen wir wirklich Frieden und Versöhnung, wollen wir in Frieden und in Ruhe miteinander leben, müssen wir letztlich werden wie Gott und immer und immer wieder neu vergeben. Umso mehr müssen wir

vergeben, weil Gott auch uns immer wieder vergibt. Und wir müssen unseren Mitmenschen immer wieder vergeben, weil auch Gott in Seiner grenzenlosen Barmherzigkeit ihnen immer wieder vergibt. Wer sind wir, dass wir nicht vergeben sollten, wenn sogar Gott vergibt?

Die Frage ist: Wie kann es uns gelingen, den Zorn zu überwinden? Wie kann es uns gelingen, immer wieder zu verzeihen?

Ich denke, wir müssen immer wieder dankbar bedenken, dass Gott uns immer wieder vergibt. Er ist wie der König, der seinem Diener die Riesenschuld nachlässt. Dabei hat der Diener eigentlich nur darum gebeten, die Schuld gestundet zu bekommen, damit er sie später zurückzahlen kann. Gott aber erlässt sie ihm. So begegnet Gott auch uns. Was immer uns andere vorwerfen mögen, was immer wir uns

vielleicht selbst vorzuwerfen haben, Gott nimmt die Schuld von uns, wenn wir Ihn aufrichtig darum bitten. Das dürfen wir uns immer wieder bewusst machen. Daran müssen wir immer wieder dankbar denken. Dann wird es uns leichter fallen, den Mitmenschen großzügiger zu begegnen, ihnen von Herzen zu verzeihen.

Oft gelingt es nicht, zu verzeihen, weil einem Menschen tiefe Wunden geschlagen worden sind, die so wehtun, dass man nicht verzeihen kann.

Da dürfen wir Gott um Heilung bitten, dass Er hilft, dass die Wunden mit der Zeit vernarben, damit man eines Tages doch vergeben kann. Und zugleich dürfen wir bitten und müssen wir uns bemühen, dem Mitmenschen wenigstens nichts Böses anzutun, wenn wir schon nicht vergeben können.

Es geht um die Haltung,

mit der wir unseren Mitmenschen begegnen. Es geht um das ehrliche Bemühen, dem Anspruch Jesu gerecht zu werden. Jesus trägt uns auf, einander mit der Haltung Gottes zu begegnen, mit der Haltung der Barmherzigkeit, der Bereitschaft, immer wieder zu vergeben.

An anderer Stelle sagt Er: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist.“ Und: „Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“

Das ist ein hoher Anspruch, dem wir wohl nur gerecht werden können, wenn Gott selbst uns immer wieder Seine Kraft dazu gibt. Und darum dürfen wir Ihn immer wieder bitten. Tun wir's, ringen wir darum, vom Zorn loszulassen, einander immer wieder zu vergeben. Es wird uns nicht schaden, uns nicht, und erst recht nicht denen, die uns Tag für Tag ertragen müssen.



KR Mag. Wolfgang Reisenhofer
Pfarrer in Mank